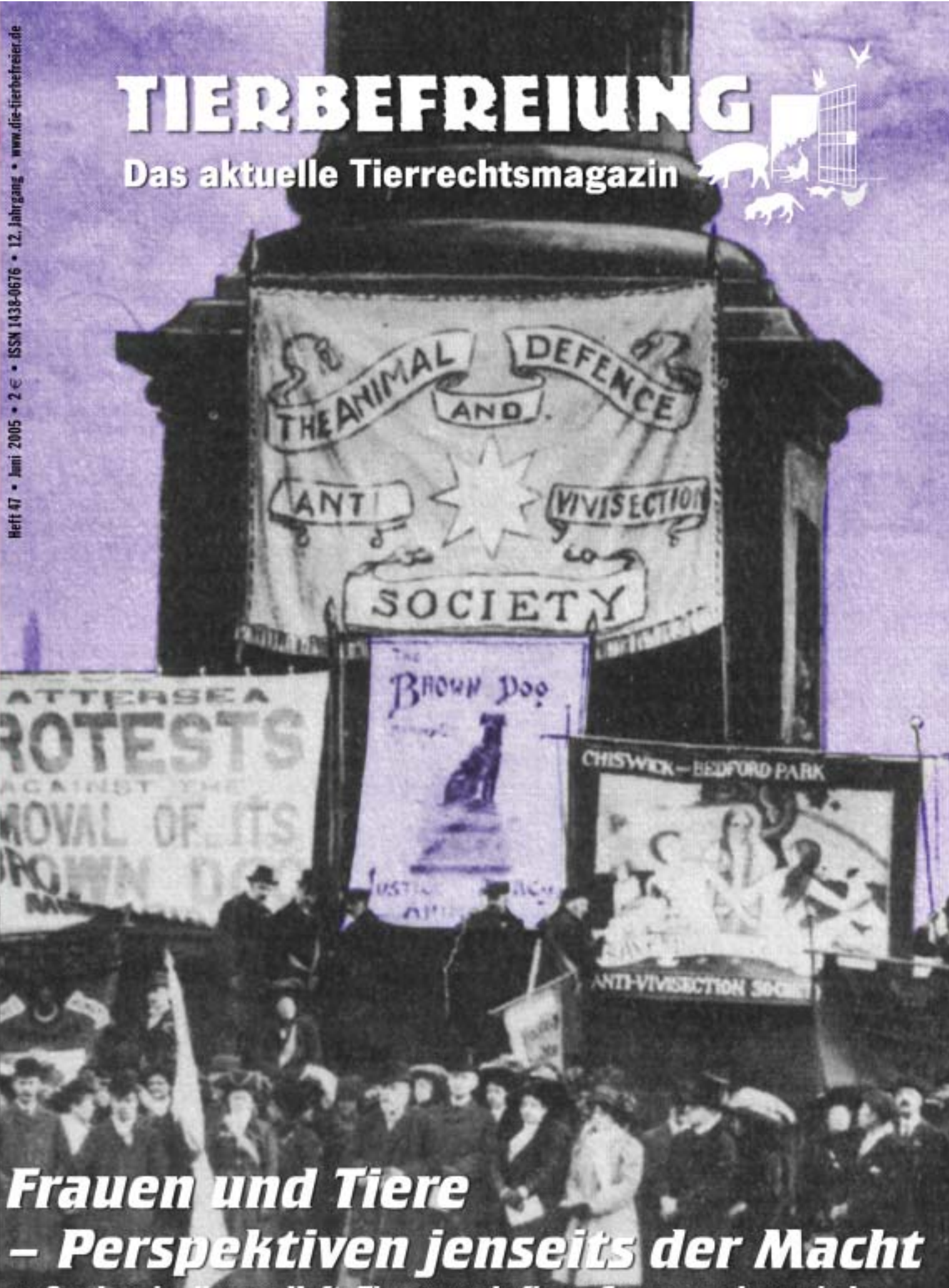


# TIERBEFREIUNG

Das aktuelle Tierrechtsmagazin



Heft 47 • Juni 2005 • 2 € • ISSN 1438-0676 • 12. Jahrgang • www.die-tierbefreiung.de



**Frauen und Tiere  
– Perspektiven jenseits der Macht**

# ***Frauen und Tiere***

## ***Perspektiven jenseits der Macht***

**W**as hat Feminismus mit Tierrechten zu tun? Welche Zusammenhänge bestehen zwischen der Herrschaft über Frauen und über Tiere? Haben Frauen wirklich die Antivivisektionsbewegung eingeläutet? Diesen und noch anderen Fragen möchten wir uns in unserer Frühlingsausgabe der Tierbefreiung stellen.

Zu Beginn greift die Wienerin Dr. Susi Harringer die ihr seit Jahren begegnenden Vorurteile und Mythen zum Feminismus auf und bietet in ihrer ganz persönlichen und - wie wir finden - herzerfrischenden Art und Weise Paroli. Dabei kommt sie auch auf „heiße Eisen“ der Tierrechtsbewegung, wie z. B. Anti-Pelz-Models, zu sprechen.

Im zweiten Teil greift unsere Mitredakteurin Tina Möller die historisch bedingten Zusammenhänge von Frauen- und Tierfeindlichkeit auf und plädiert für einen mit den Tieren solidarischen Feminismus.

Mieke Roscher zeigt schließlich die historischen Verwicklungen von Frauenwahlrechts- und Antivivisektionsbewegungen auf. Dabei lernen wir Protagonistinnen kennen, die sich Mitte und Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sowohl für die Sache der Frauen als auch für die Befreiung der Tiere aus Versuchslaboren einsetzten. Eine historische Zeitreise in die Anfänge der Tierrechtsbewegung ...

Wir bedanken uns ganz herzlich bei den Autorinnen für ihre Beiträge und bei der Künstlerin Corinna Krell, die eigens für diese Titelstory Illustrationen geschaffen hat, und wünschen unseren LeserInnen viel Spaß bei diesem Heft.

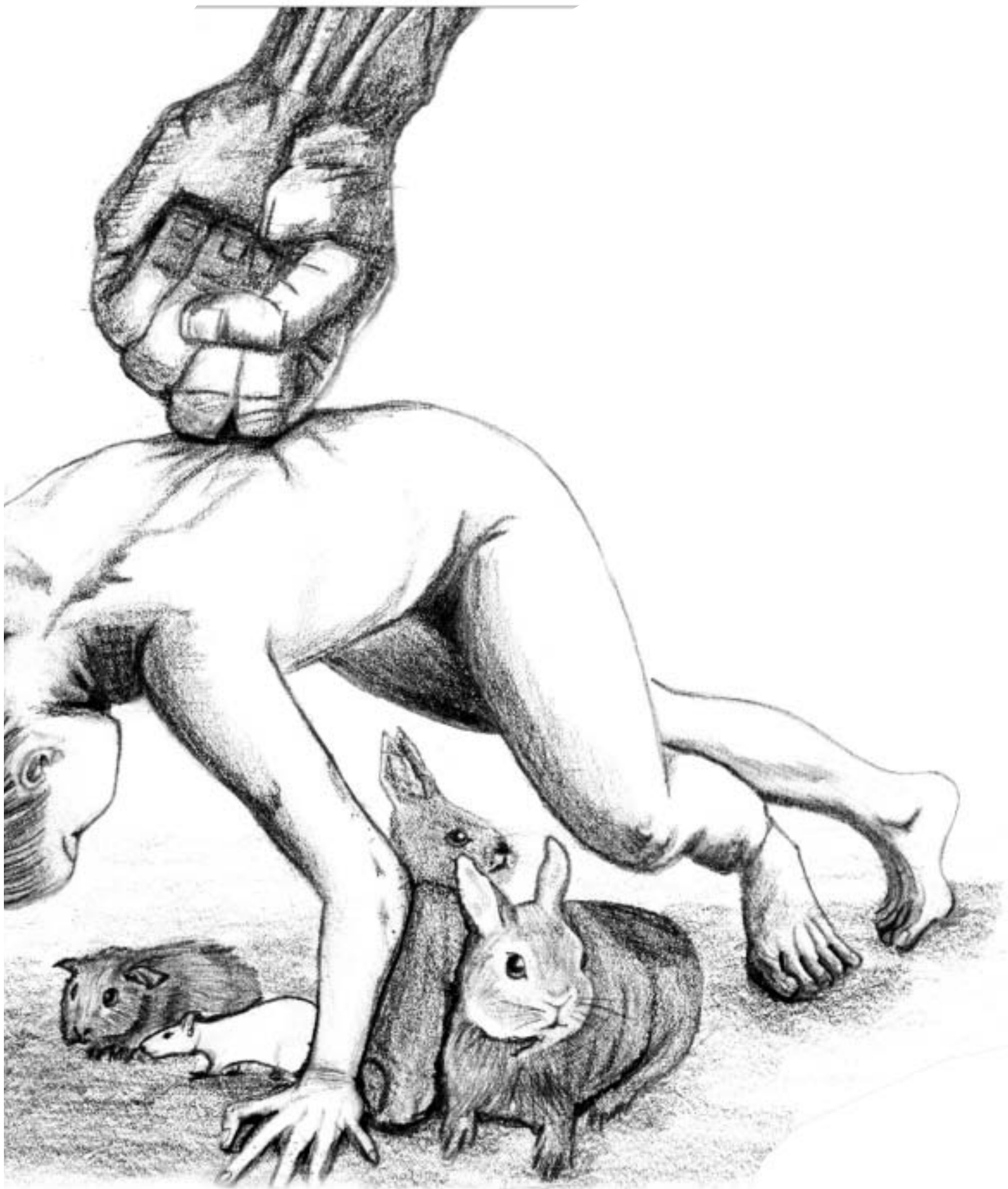


*„The animals of the world exist for their own reasons.*

*They were not made for humans any more than black people were not.*

*„Die Tiere dieser Welt existieren um ihrer selbst willen.*

*Sie sind genauso wenig für Menschen gemacht wie schwarze Menschen nicht.*



*made for whites or women for men."*

*für weiße oder Frauen für Männer."*

*Alice Walker, afroamerikanische Autorin und Feministin*

# „Und wieso, bitte, ist Fleischessen männlich?“

## Über das Verbindende von Feminismus und Tierrecht

von Susi Harringer

Die Tierrechtsbewegung im deutschsprachigen Raum ist noch nicht alt, und es kommen darin Menschen aus unterschiedlichen Richtungen und verschiedener persönlicher Motivation zusammen. In dieser Phase reger inhaltlicher und strategischer Diskussionen sollte meiner Meinung nach der feministische Zugang zum Tierrecht nicht zu kurz kommen. Dazu kann es nicht schaden, auf ein paar häufig gestellte Fragen noch einmal einzugehen.

### **Im Feminismus geht es um die Gleichberechtigung der Frauen?**

Ja, es geht um Unterdrückungsverhältnisse, Gewalt und Hierarchien in der Gesellschaft. Aber nicht nur, was die Geschlechterverhältnisse betrifft, sondern im gesamten Zusammenhang von Arbeit und Leben der Menschen. Nur mit einer fünfzigprozentigen Teilnahme der Frauen an allem wäre es nicht getan, denn unsere Gesellschaft ist nach kapitalistischen Gesichtspunkten organisiert, und es geht doch darum, Ausbeutung und Gewalt insgesamt abzuschaffen und nicht gleichmäßig aufzuteilen. Genauso wenig bringt es, wenn Frauen an gewaltbereiten, hierarchischen Organisationen wie dem Militär teilnehmen, es sollte lieber gar kein Mensch daran teilnehmen.

### **Dabei können doch nur die Frauen gewinnen?**

Nicht unbedingt, auch das Rollenklischee, das Männern zugeordnet wird, ist keine reine Freude. Den ganzen Tag und das ganze Leben Leistung und Überblick produzieren zu müssen und auf keinen Fall müde, erfolglos, schwach oder gefühlvoll sein zu dürfen, ist auch nicht beneidenswert. Es wäre gesamtgesellschaftlich ein großer Fortschritt, wenn weder Männer noch Frauen autofahren wie die Henker; in Wald und Feld, aber auch in Haus und Garten niemanden erschließen; nicht ihre Machtstellung unter den Lebewesen demonstrieren, indem sie andere aufessen; und keinem Lebewesen Gewalt in physischer oder psychischer Form antun.

### **Aha, aber an allem sind die Männer schuld?**

„Die Männer“ gibt es genauso wenig wie „die Frauen“. Sogar biologisch sind die Unterschiede innerhalb einer Gruppe von Frauen und einer Gruppe von Männern größer als zwischen den beiden Gruppen. Es kommt vielmehr darauf an, ob jemand die herkömmlichen Machtverhältnisse unterstützt und für sich ausnutzt oder nicht.

### **Heutzutage sind die Frauen ohnehin emanzipiert, die Bewegung hat ihr Ablaufdatum überschritten.**

Schön wär's. In jeder gesellschaftlichen Gruppierung und Schicht sind nach wie vor die Lebenschancen für Frauen schlechter als für Männer verteilt. Bei gebildeten einheimischen Mittelschichtfrauen äußert sich das natürlich nicht so schlimm wie bei Migrantinnen oder behinderten Frauen, aber statistisch - jaja, wir wissen schon, jeder kennt eine Ausnahme! - sind Frauen im Gegensatz zu Männern deutlich schlechter gestellt. Sie arbeiten bei gleicher Ausbildung meist in schlechteren Positionen, verdienen deutlich weniger, sind viel öfter von Gewalt betroffen und geraten wesentlich öfter - vor allem wenn sie alleinerziehend oder alt sind - in echte Armut.

### **Aber die Frauen denken doch, sie haben immer Recht?**

Nein, das denken die Frauen nicht, auch nicht die engagiertesten. Obwohl es natürlich eine lustige Vorstellung ist: Die Frau steht in der Früh auf, hat ja so Recht, duscht und trinkt Kaffee mit Sojamilch, hat dabei Recht. Dann fährt sie mit dem Rad ins Büro - wahrscheinlich ist sie Richterin, weil sie immer so Recht hat - und winkt fröhlich dem Briefträger, weil sie ja ... eh schon wissen. Unterwegs kauft sie noch Brot und Äpfel und hat dabei dauernd Recht ... den ganzen Tag und immer fort. Wahrscheinlich hat der Urheber dieser merkwürdigen Vorstellung in den falschen Hals bekommen, dass *Frauen nicht automatisch unrecht* haben und genauso ernst genommen werden wollen wie alle anderen.

### **Es gibt Frauen, die schreckliche Dinge tun, das sagt uns doch etwas.**

Ja, das sagt uns etwas, und zwar, dass Frauen - aufgrund ihrer Erziehung und ihrer gesellschaftlichen Rolle und nicht irgendwelcher geheimnisvoller genetischer Merkmale - viel seltener Gewaltverbrechen begehen als Männer. Die wenigen Ausnahmen fallen umso mehr auf.

### **Wozu müssen sich die Frauen manchmal getrennt organisieren?**

Viele Männer mögen es nicht, dass Frauen sich ohne sie politisch betätigen. Manche meinen es wohl ernst, wenn sie sagen, dass „man lieber gemeinsam etwas gegen die Diskriminierung unternehmen sollte“. Andere sagen das als vornehme Formulierung für: „Jetzt beruhigt euch schleunigst, wir sagen

euch schon, wenn wir bereit sind (wenn Ostern und Weihnachten auf einen Tag fallen, nirgendwo etwas im Fernsehen läuft, die Hölle zufriert), und bis dahin nervt nicht mit eurem Frauenkram“.

Frauen haben - trotz aller Verschiedenheiten - viel gemeinsam, sie werden anders und in wichtigen Bereichen schlechter behandelt als Männer. Um diese Diskriminierung zu bekämpfen, müssen wir uns unsere Gemeinsamkeiten bewusst machen und genau anschauen, wie die Diskriminierung sich in verschiedenen Fällen äußert und wie sie funktioniert.

Die Unterteilung nach Geschlechtern ist uralte und sicher nicht die Idee der Frauen. Weder ich noch meine Mutter noch meine Groß- oder Urgroßmütter haben dafür gestimmt, dass Frauen als ein bisschen schlicht gelten, weniger verdienen, einen Großteil der Hausarbeit erledigen und dafür sexuell belästigt werden sollen. Und dass jeder Trottel laut Kommentare über unser Aussehen abgeben darf.

Zuwenig an das Gemeinsame zu denken, ist nicht das Problem der Frauen. Sie kommen sich viel eher egoistisch und unsolidarisch vor, wenn sie durchaus berechnete Forderungen für sich entwickeln.

### **Aber männerfeindlich sind sie schon, diese Feministinnen!**

Rund 95 % aller Frauen sind heterosexuell, und etwas mehr als die Hälfte aller Kinder, die auf die Welt kommen, sind Buben. Also was soll's?

### **Und warum wollen die Frauen dann manchmal eigene Schlafräume oder lehnen es ab, mit einem Mann allein zu sein?**

Ja, das fühlt sich wirklich unangenehm an, wie ein potenzieller Belästiger oder Vergewaltiger behandelt zu werden. Und höchstwahrscheinlich irren sich diese Frauen auch, wenn sie so vorsichtig sind. Aber sie haben sich auch schon früher geirrt, als sie ihren Verwandten, Bekannten oder Kollegen getraut und die sich an ihnen vergangen haben, sie vergewaltigt und missbraucht haben. Beschwerden sollten also an die männlichen Sexattentäter gerichtet werden und nicht an ihre Opfer.

### **Und warum sind die Feministinnen so bissig?**

Beim Klischee von der böartigen Feministin scheint es sich um einen modernen Mythos zu handeln, so etwas wie die Spinne in der Yucca-Palme. Die Feministinnen im wirklichen Leben sind mehrheitlich engagierte,

überarbeitete, besorgte Frauen, die sicher keine Zeit mit sinnlosem Gezänk vergeuden. Aber immerhin, es stimmt schon, dass kleine, zarte Menschen mit heller Stimme sich auf-führen müssen wie Rumpelstilz, um dieselbe Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen wie Schränke mit tiefer Stimme. Aber was mehr ins Gewicht fällt: Seit Jahrhunderten erwartet man von Frauen, dass sie sich höflicher, leiser und verbindlicher benehmen, und es fällt unangenehm auf, wenn sie genauso laut oder grantig werden wie Männer. Frauen können auch nicht mit demselben Mitleid rechnen wie betrunkene oder wütende Männer, die Streit anfangen oder herumrattern oder „halt so sind“. Frauen sollten lieber mitdenken, was sie auslösen: Dass sie womöglich wilde Lüste wecken, wenn sie „falsch“ angezogen sind, und dass sie einem Mann ganz, ganz vorsichtig mitteilen müssen, dass sie ihrer eigenen Wege gehen wollen. Sonst dürfen sie nicht jammern, wenn sie überfallen und ermordet werden. Frauen sind leicht „selber schuld“.

#### **Und wieso, bitte, ist Fleischessen männlich?**

Fleisch gilt seit altersher als besonders wertvolle Nahrung, die Energie des getöteten Tieres verleiht dem Esser gewissermaßen Energie und Vitalität. Es zeigt, dass es in seiner Macht steht, sich andere Lebewesen einzuverleiben. Dementsprechend ist Fleischessen Männersache, es verleiht Männern auch heute noch Vitalität und bestätigt ihre Rolle als führende Lebewesen. Nie sieht man irgendein Urbild der Männlichkeit, wie James

Bond oder John Wayne, Nussnudeln oder ein Marmeladenbrötchen essen, das ist nicht männlich.

Dazu zwei Beispiele: Ein junger Mann liegt erschöpft und missmutig nach seinem langen Arbeitstag in der Badewanne. Erst als seine Frau ihm sagt, dass es zum Abendessen Wurst und Schinken gibt, wird er munter, springt auf und läuft, nur mit Schaum am Körper, an den Esstisch. Dort beginnt er, unter den erstaunten Blicken eines älteren Paares, mit den Händen die verheißenen Fleischprodukte zu konsumieren. Andere Szene: Älterer gutsituierter Herr sitzt trübsinnig in seinem Fauteuil. Als seine Frau ihm sagt, dass es Schnitzel gibt, springt er vor Freude in die Luft, und beim Essen schaut sie ihm glücklich zu, wie glücklich und vital er wieder ist. Also macht Fleisch müde Männer munter, und Frauen können ihren Männern damit Vitalität verleihen. Und wie der Zufall es will, stehen die Frauen wie im schönsten Rollenklischee auch persönlich in der Küche. Diese vielsagenden Kurzdramen sind im Auftrag der AMA, der österreichischen Fleischwerbung, wochenlang im Fernsehen gelaufen. In Deutschland lassen sich sicher genug ähnliche Beispiele finden.

Wenn also Fleischessen die traditionelle chauvinistische Wertvorstellung unterstützt, dann kann Vegetarismus ihre Ablehnung bedeuten und einen Widerstand gegen das Patriarchat verkörpern.

#### **Ja, und Fleischessen und Pornographie?**

Der fleißigen AMA-Fleischwerbung ist es

mit einer anderen Kampagne recht gut gelungen, den Zusammenhang zwischen Pornographie und Fleischkonsum zu zeigen: Auf einem Plakat hält eine junge Frau einen panierten Geflügelschenkel in der Hand und verkündet, dass sie auf schöne Schenkel steht. Zugleich starrt sie auf die behaarten Schenkel eines jungen Mannes in knappen Shorts, der neben ihr sitzt. Auch wenn in einer Art Pseudoemanzipation eine Frau die Konsumentin mimt, sind die Elemente wie die traditionellen: Körper werden konsumiert, entweder sexuell oder buchstäblich, es geht nicht um das gesamte Lebewesen, sondern um einzelne Körperteile, es findet kein im entferntesten gleichberechtigter Akt statt, sondern ein einseitiger Konsum, der für das Huhn tödlich, für Menschen abwertend ist.

#### **Aber humorlos sind sie schon, die Feministinnen, wenn sie über deftige Witze und Sexhefte die Nase rümpfen?**

Es kommt halt darauf an, was man lustig findet. In unserer Kultur ist es zutiefst verwurzelt, dass man Frauenkörper ungeniert anstarren kann, bekleidete und nackte. Darum fällt es auf den ersten Blick gar nicht auf, dass dieses Verhalten zu Kummer und Leid, Verletzten und Toten führt. Wenn gestarrt werden darf, ist auch klar, wer diejenigen sind, die schauen und gustieren und bewerten, und wer angeschaut, bewertet und bedrängt wird. Es führt notwendigerweise dazu, dass die einen denken: „Das meint sie sicher nicht ernst, wenn sie nein sagt!“ und „Ich lass mich doch nicht immer abweisen!“ und „Ich bin



Chauvinistische Fleischwerbung der CMA in Deutschland (Foto: Tina Möller)

ihr wohl nicht gut genug!“, und die anderen auf der Straße angeblödel werden, sich dauernd in Acht nehmen müssen und trotzdem oft überfallen werden.

Gerade in der Tierrechtsbewegung geht es doch darum, dass man sich nicht aussuchen darf, welche Lebewesen man respektiert und gut behandelt und welche man ruhig ein bisschen missachten kann. Es kommt auch der politischen Glaubwürdigkeit sehr zugute, wenn man sich an seine eigenen Vorgaben hält.

**Was ist denn so schlimm an nackten Anti-Pelz-Models?**

Bei dieser Kampagne ging es darum, mit dem bewährten Werbemittel schöne junge nackte Frauen möglichst viele Menschen zu erreichen und gegen das Pelztragen einzunehmen. Die feministische Kritik an dieser Werbestrategie wurde anscheinend als ermüdend empfunden. Wieso eigentlich, wenn man sich's recht überlegt? Feministinnen verstehen doch etwas vom Nicht-Pelztragen. Ich kenne keine einzige engagierte Frau, die eine Pelzjacke hat. Pelz vermittelt im Grunde genommen ein merkwürdiges Frauenbild. Was soll es denn attraktiv daran sein, mit den Haaren anderer Lebewesen Flauschigkeit vorzutäuschen? Würden wir das denn gut und anziehend finden, wenn es vom Leiden zu trennen wäre? Ich bin viel eher dafür, in der Anti-Pelzreklame alle Gedanken an „sexy“ zu vermeiden. Wir sollten generell kritisieren, wenn Menschen sich mit fremden Haaren und fremden Federn schmücken. Es scheint mir überhaupt fraglich, ob man Mitgefühl mit anderen Wesen mit einem so abgeschmackten Werbemittel verkaufen kann, zu dem jede gründige Vorstadtbar und jeder Gebrauchtwagenhändler greift. Und dabei macht es keinen Unterschied, wie ästhetisch die Bilder wirken und mit wie viel künstlerischem Geschick und wie viel Weichzeichner gearbeitet wurde.

**Aha, jetzt ist es heraußen, die Feministinnen wollen die Frauen hässlich machen!**

Na ja, Schönheit hat bekanntlich ihren Preis, und der hohe gesellschaftliche Druck, attraktiv zu sein, treibt viele Mädchen und Frauen geradewegs in die Selbstbeschädigung: immer mehr werden magersüchtig, viele lassen sich freiwillig operieren, weil sie mit ihren Körpern unzufrieden gemacht werden. Eine riesige Industrie ernährt sich davon, die Angst zu verbreiten, dass nur junge, fesche Menschen Liebe und Sex erwarten können. Und inzwischen auch einen Arbeitsplatz und ein geregeltes Einkommen.

Ja, tatsächlich, meinetwegen können die Leute bleiben, wie sie sind, groß oder klein, dick oder dünn, hell oder dunkel, glatt oder runzlig.

**Aber immer diese Opferrolle!**

Natürlich bringt es nichts, den ganzen Tag eingeschüchtert dazusitzen und zu denken: Ich bin ein Opfer, ich kann gar nicht anders. Aber das ist ja auch nicht der Punkt. Im

herrschenden System, in der Arbeitswelt, in der Sozialversicherung sind strukturelle Schranken eingebaut, die früher oder später fast jede Frau kalt erwischen. Da wäre es doch günstig, bereit zu sein und sich beraten zu lassen und nicht zu denken, das liegt nur an mir, ich bin eben unfähig, anderen Frauen passiert so was nicht.

Wenn wir gerade stark sind, können wir von unserer Stärke ja denen etwas abgeben, die es brauchen, die vergewaltigt oder ausgerackert oder eingeschüchtert oder arm sind. Es klingt pathetisch, aber wir haben es anderen Frauen zu verdanken, wenn wir überhaupt studieren oder in die Bibliothek gehen oder demonstrieren können. Diese Frauen haben sich in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten dafür engagiert und für uns lächerlich gemacht und viele persönliche, oft sogar existenzbedrohliche Nachteile deswegen in Kauf genommen.

**Frauen sind oft so sentimental!**



No, schlecht? Die Rolle, die den Frauen seit Jahrhunderten zugeschrieben wird, als schwächere, sanftere, gütigere Wesen, erlaubt ihnen auch, Gefühle zu zeigen. Das ist allerdings eine widersprüchliche Sache: einerseits konnten Frauen offen ihr Mitgefühl für leidende Lebewesen und ihre Ablehnung von Gewalt und Tod zeigen, andererseits gelten sie dadurch umso mehr als gefühlsgesteuerte Lebewesen, die eben zu dumm sind, Wirtschaftsrationale und Fortschrittslogik zu begreifen. Ich persönlich finde, dass eine Rationalität, die Kriege, Imperialismus, Ausbeutung und Quälerei von Mensch und Tier rechtfertigt, wohl einen Fehler im Ansatz haben muss. Ihre „Sentimentalität“ hat auch dazu geführt, dass Frauen sich immer zahlreich im Tierschutz engagiert haben. Wir könnten auch von der vorhandenen Sympathie der Menschen für die Tiere ausgehen und verhindern, dass sie ihnen von der Fleisch-, Pelz- und Tierversuchsindustrie ausgedredet wird.

**Die Feministinnen haben an allem etwas zu meckern!**

Ja, nicht wahr, ist das nicht toll? Dieser grundsätzlichen Zweifel an der abendländischen Wertehierarchie, diese Abneigung, Lebewesen einzuteilen, macht doch sympa-

thisch. In der traditionellen Hierarchie stehen die weißen Männer ganz oben, dann kommen - je nach Stand der Auseinandersetzungen - die weißen Frauen oder die nichtweißen Männer - und so weiter, und ganz unten vegetieren die nichtmenschlichen Tiere. Diese Hierarchie gilt nicht nur im Großen, sondern auch im Alltag. Oft schlagen oder töten Männer die Tiere im Haushalt, um ihre Frauen und Kinder einzuschüchtern.

Jahrhundertlang haben die Frauen sich abgestrampelt, in dieser Hierarchie hinaufzukommen und zu zeigen, dass sie ebenso gut schreiben, rechnen und denken können wie die Männer. Aber auch wenn jemand nicht gut rechnen kann, hat niemand die Berechtigung, ihn auszunutzen und zu quälen. Das gilt auch für die Tiere: Egal ob sie sprechen können oder uns gefallen oder nicht, sie haben ein Recht auf Unversehrtheit. Dieses Recht darf nicht vom Platz in der Hierarchie abhängen.

**Und wenn das alles so schlüssig ist, wo sind dann die vielen Frauen in der Tierrechtsbewegung?**

Leider funktioniert das in Europa noch nicht so gut. Während in Nordamerika sehr viele Feministinnen sozusagen automatisch Vegetarierinnen sind, haben die Frauen bei uns oft Angst, durch zu viel Nähe zu den Tieren „heruntergezogen“ zu werden. Die vielen chauvinistischen und spezieisistischen Vergleiche von Frauen und Tieren, von geiler Katze bis blöde Gans, und die Untermenschendiktion des Faschismus haben Nachwirkungen. Es wird auch von der Tierrechtsbewegung abhängen, wie viele Frauen sich für die Tiere engagieren werden.

Kann die Tierrechtsbewegung auf das mühsam gesammelte Wissen von Frauen über Ausbeutung, wie sie funktioniert, wie sie verteidigt und versteckt wird und wie man sich wehren kann, verzichten? Bisher wurden nichtmenschliche Tiere als die grundsätzlich Anderen ausgegrenzt und rechtlos gelassen. Ist es dann geschickt, wenn wir uns selbst als die ganz Anderen, die nichts mit „normaler Politik“ zu tun haben wollen, verstehen? Wenn wir nicht auf die unterschiedliche Einstellung der Menschen zu den Tieren und ihrer Ausbeutung eingehen, auch wenn sie noch nicht vegetarisch und vegan sind? Es ist doch ein großer Unterschied, ob wir mit einer Rentnerin reden, die mit zwei Katzen aus dem Tierheim lebt, oder mit einem Wurstfabrikanten, mit einem konservativen Theologen oder mit jungen Eltern, die sich um die Ernährung ihrer Kinder sorgen, mit einem frauenfeindlichen Jäger oder einer ökologisch bewussten Yogalehrerin.

*Liebe LeserInnen, dieses Thema liegt mir sehr am Herzen und ich könnte noch seitenlang weiter schreiben. Aber jetzt sollten lieber Tina und Mieke zu Wort kommen. Zum Weiterlesen haben wir eine kleine Literaturliste zusammengestellt. Und die Diskussion geht weiter.*

**Susi Harringer**

# Jenseits der „Krone der Schöpfung“

von Tina Möller

## Von echten Kerlen und wilden Stuten - Männerkult im Frauenmagazin

Braucht noch jemand einen Beleg dafür, dass die Emanzipationsbewegung von Frauen ihr Ziel noch lange nicht erreicht hat und dass das Geschlecht nicht neutral gesehen, sondern nach wie vor (mit) ausschlaggebend für die soziale Stellung und Behandlung in der Gesellschaft ist? Dann schlage diese/r doch bitte die Märzausgabe des „internationalen Magazins für Frauen“, die „Cosmopolitan“, auf und lasse sich den Artikel „Jagdinstinkt. Den Reizen erlegen“ von Jesko Prieß in der Rubrik „Männer-Welt“ (S. 44) auf der Zunge zergehen. Bereits die Einleitung zeigt der ahnungslosen Leserin bzw. dem ahnungslosen Leser auf, wohin die Reise gehen wird: „Säbelzahniger, Parkplätze in der City, schöne Frauen - seit Millionen von Jahren gehen Männer auf die Pirsch. Jesko Prieß erklärt, warum echte Kerle beim Anblick neuer Beute keine Schonzeit kennen.“ Die Wortwahl und die Formulierungen in dieser Überschrift lassen keine Zweifel aufkommen: Männer gehen auf die Jagd - Frauen sind Beute der Männer! Und nicht nur das. Der sarkastische Unterton soll dem Inhalt des Artikels die Schärfe nehmen, doch gleichzeitig wird unumwunden dargestellt und festgeschrieben, an welchen Merkmalen auch in heutiger Zeit „echte Kerle“ zu erkennen sind. Nämlich vor allem an ihrem Verständnis von Frauen und von Tieren als Freiwild, als Beute in einem unendlichen Jagdgebiet.

Tenor des Artikels ist, dass sich Männer dank ihres Jagdinstinktes „hübsch weiterentwickelt“ und sich „den Platz ganz oben auf dem Schöpfungstreppechen redlich verdient“ hätten: sie würden ihrem Glück nicht hinterher rennen, sondern sie würden es jagen. Das Jagdrevier der Männer sei nicht mehr der Wald oder die Wiese, sondern Plattenladen, Büro oder Sportplatz. Es wäre nicht bloß die Gier nach Macht und Anerkennung, die sie zur Jagd treibe, sondern es wäre auch „die Sehnsucht nach dem Unberührten und dem Unberührbaren.“ Erlegt werden sollen hier in erster Linie Frauen. Der männliche Jagdinstinkt, auf den hier nicht ohne Stolz verwiesen wird, kenne keine Zufriedenheit, denn „jede erfolgreiche Jagd hinterlässt leider eine tragische Leere und ist plötzlich nur noch langweiliger Besitz“. Aus diesem Grunde müssten Männer ständig nach neuen Abenteuern und Nervenkitzel Ausschau halten, und nur nach harter Verfolgungsjagd stelle sich ein wirkliches Glücksgefühl ein: „Schließlich bedeutet Jagen wilde Stuten zähmen und nicht Pony-Karussell zu fahren.

Nur was nicht von selbst auf den Teller bzw. in unser Bett hüpf, bekommt unserer volle Aufmerksamkeit. Zumindest solange, bis wir irgendwo da draußen eine neue Fährte wittern.“

Was an diesem Artikel vor allem auffällig ist, ist die Sprache: Begriffe aus der traditionellen Jagd auf so genannte Wildtiere werden synonym für die Jagd auf Frauen verwendet. Frauen werden als „Beutetiere“ bezeichnet, es wird „Verfolgung“ aufgenommen und neue „Fährten“ gewittert. Ein kurzfristiges Hochgefühl erleben Männer dann, wenn sie ein „veritables<sup>1</sup> Superweib in die eigene Falle“ gelockt, wenn sie das Unberührbare „erlegt“ haben und „zum Abschuss gekommen“ sind. Während die SpeziesistInnen unter den FeministInnen empört sind über die Gleichsetzung von „Beutetieren“ und Frauen, so sollte weiterdenkenden Menschen folgendes deutlich werden: In diesem Artikel wird offenkundig, welches Grundverständnis von Tieren und Frauen zugrunde gelegt wird. Verharmlosend und humoristisch aufgepeppt wird hier offenkundig, wie die Welt funktioniert und wie sie immer funktioniert hat - und das nicht als satirisch zu verstehender Einschub, sondern als ganz normaler Artikel unter der Rubrik „Männerkult“ in einem internationalen Frauenmagazin im März 2005! Der Artikel zeigt die immer noch vorherrschende jahrtausendealte Dominanzkultur, in der Männer jagen (oder „wilde Stuten zähmen“) und somit Gewalt ausüben, in denen Frauen und Tiere zu Beute, zu Verfügungsobjekten und zu Opfern männlicher Gewalt werden. Noch Fragen?

## Vom Luder, Frischfleisch und anderen Diskriminierungen

Nur wenige SozialwissenschaftlerInnen haben sich mit den Verwicklungen zwischen der Diskriminierung von Tieren und von Frauen auseinandergesetzt, diejenigen Ausarbeitungen dazu sind deshalb um so wertvoller. Ich habe mich bei meinem Artikel vor allem auf die wunderbaren wissenschaftlichen Erkenntnisse der Dortmunder Sozialwissenschaftlerin und Tierrechtlerin Birgit Mütterich bezogen (s. Literaturhinweise). Bleiben wir doch bei der Jagd. Im

so genannten Jägerlatein, einer eigenartigen männlichen Erfindung, finden wir Begriffe, die sexistischen Ursprungs sind. „Luder“ beispielsweise nennt der Jäger<sup>3</sup> ein bereits getötetes Tier, das zur Anlockung weiterer Wildtiere ausgelegt wird. Ein Luder dient also als Köder für weitere Opfer des Jägers. Im allgemeinen Sprachgebrauch werden diejenigen Frauen als Luder bezeichnet, die wegen körperbetonter Kleidung oder „aufreizendem“ Verhalten als „verführerisch“ angesehen werden. Dass sich junge Frauen mit Aufkommen der Spaßgesellschaft diese herabsetzende Selbsttitulierung auf ihre T-Shirts geschrieben haben, zeigt, wie wenig die Anstrengungen der weiblichen Emanzipationsbewegung bei den nachfolgenden Generationen gefruchtet haben. Oder habe ich da was falsch verstanden? Ist die freiwillige Selbstbezeichnung als „Luder“ ein Zeichen von Emanzipation? Wohl kaum.

Auch die so genannte Schnalle, die Männer gern mal verwenden, wenn es um die Sexualpartnerin geht, ist der Jägersprache entlehnt: Als „Schnalle“ bezeichnet der Jäger das Geschlechtsteil eines weiblichen „Raubwildes“, das nach der Tötung des „Stückes“ zur „Ausmerze“ ansteht, was auf deutsch so viel bedeutet wie das Herausschneiden des Geschlechtsteils weiblicher Füchsinnen oder anderer weiblicher „Raub“tiere, die der Jäger als Konkurrenz ansieht. Die Sozialwissenschaftlerin Birgit Mütterich konstatiert: „Dass derartige Spezialbezeichnungen für Tiere und ihre (weiblichen) Körperteile auch in die sexistische Alltagssprache einfließen, zeigt sich darin, dass beide Bezeichnungen in gleichzeitig animierender und herabsetzender Weise zur Charakterisierung von Frauen eingesetzt werden.“

Auch in der Welt des Fleisches hat bereits Nick Fiddes 1991 Zusammenhänge aufgedeckt: „Frischfleisch“ wurden früher Prostituierte genannt, die neu im Geschäft waren, und auch heute noch kennt man den Begriff

„Fleischbeschau“ oder  
„Fleischmarkt“,  
wenn



britische Tierversuchsgegnerin gibt den Ton an

männliche Betrachter Frauen (vor allem deren Körper) anschauen und nach ihren Maßstäben bewerten. Frauen werden also hierbei von Männern als („zu verzehrende“) Objekte angesehen – genau wie das Stück Fleisch, das vorher dem lebendigen Tier angehört hatte. Das Fleisch der Tiere, vor allem das der so genannten Nutztiere, wird selten als die Verkörperung der Lebendigkeit des Tieres angesehen, sondern vor allem als Nahrungsmittel für den Menschen. Fiddes sieht im Fleisch – sowohl im Fleisch des getöteten Tiers als auch in der Bezeichnung der Frau als „Frischfleisch“ oder ähnliches – „ein hervorragendes Symbol für die Kontrolle des Mannes über die natürliche Welt“.

## Frauen und Tiere im Grundkonzept der patriarchalen Weltordnung

Die Herabsetzung von Frauen und die maßlose Abwertung der Tiere haben eine Geschichte. Das, was heutzutage Normalität ist, eben jenes Frauen- und Tierbild, das in der Gesellschaft vorherrscht, kommt nicht aus dem Nichts – es ist historisch-kulturell entstanden, und so sollte es auch verstanden werden. Dass uralte Frauen- und Tierbilder noch lange nicht überwunden sind, zeigt die Realität. Trotz unaufhaltsamem „sozialem Wandel“ (im positiven und negativen Sinn) bleiben Strukturen sichtbar, denn alles Neue wird erst deutlich im Vergleich mit dem be-



„Doppelzüngigkeit“



Doppelte Diskriminierung „Rasse“ und Geschlecht: Weibliche Samoanerinnen als „Ausstellungsstücke“ im Hamburger Zoo Hagenbeck um 1910 (Quelle: Herve/Steinmann/Wurms (Hrsg.): Das Weiberlexikon 1995)

stehenden Alten. Dies gilt auch für die sozialen Rollen der Geschlechter und die Beziehung zu den Tieren.

In patriarchalen Gesellschaften, in denen Männer die Macht und somit die Definitionsgewalt über andere hatten, wurde der Rest der Welt vor allem als natürliche Ressource des Mannes definiert. Tiere, aber auch Frauen wurden bereits lange vor dem 19. Jahrhundert als das Gegenstück zum Mann definiert. „Sein ist das Weib, Denken der Mann“, formulierte bereits der deutsche Philosoph Ludwig Feuerbach (1804-1872) und brachte damit das zum Ausdruck, was als allgemeine Wahrheit angenommen wurde. Während Männern vor allem Stereotype wie Rationalität, Aktivität und Stärke zugeschrieben wurden, waren Frauen eher der Natur, vor allem der Emotionalität, der Passivität und Schwäche zugeordnet. Birgit Mütterich schrieb dazu: „Die Reduktion auf Naturhaftigkeit, Körper und Instinkt sowie die Unterstellung eines Mangels an Vernunft und Individualität, die im Falle der Tiere deren Versachlichung ermöglicht und die totale Herrschaft über ihre Körper und Psychen sichert, gehörte über zweitausend Jahre lang auch zum Ausgrenzungs- und Unterdrückungsmuster gegenüber Frauen.“ Frauen wurden vor allem als instinkt- und emotionsgeleitet angesehen, mit niedrigerem Entwicklungsniveau und vor allem deshalb auf der Welt, um ihrer „von der Natur zugewiesenen“ Rolle als Hausfrau und Mutter nachzukommen und dem Manne zu Diensten zu sein. Begründet wurde dies mit ihrem weiblichen Geschlecht. „Wie die Tiere seit undenklichen Zeiten immer dasselbe tun, so würde auch das menschliche Geschlecht, wenn es nur Weiber gäbe, in seinem Urzustand geblieben sein. Aller Fortschritt geht vom Manne aus“, schrieb einst der Psychiater Paul Julius Möbis (1853-1907). Auch der bekannte deutsche Physiker Max Planck ließ sich in einem Gutachten zu der Aussage hinreißen, dass die Natur der Frau die Rolle der Hausfrau und Mutter zuschreibe und dass dies unter keinen Umständen ignoriert werden dürfe.<sup>4</sup> Was hier klar wird, ist vor allem eins: Die Definitionsmacht über das, was „die Frau“ ausmacht und welche Rolle und welchen Status sie in der Gesellschaft innehaben soll, übernahmen Männer, also diejenigen, die die Macht innehatten und nicht gewillt waren, sie zu teilen, geschweige denn abzugeben.

Die Verbindung zu den Tieren ist nicht wegzudiskutieren: Auch Tiere wurden als der

Gegenpart zum rationalen, durch Vernunft gesteuerten Menschen (und der Maßstab eines Menschen war immer „der Mann“) definiert, als wild, instinktgeleitet und ohne Vernunft.

## Biologie als Ideologie – „Die soziale Konstruktion des Anderen“

Grundsätzlich galten seit Jahrhunderten bestimmte kulturelle Denkschemen, die sich hartnäckig durch die Geschichte zogen. Dazu gehören vor allem Dualismen, also Zweiteilungen, in denen zwischen Kultur und Natur unterschieden wurde, zwischen Mensch (mit dem Mann als Maßstab) und Tier, zwischen Mann und Frau, zwischen Rationalität und Emotionalität. Diese Zweiteilung hatte vor allem die Funktion, das eine vom anderen abzugrenzen, somit auch den Menschen (Mann) vom Tier/von der Natur, den Mann von der Frau (den Weißen vom Schwarzen, den „Arier“ vom Juden usw. usf.) und die Herrschaft des einen über den anderen festzuschreiben. Wenn derjenige, der aufgrund seiner sozialen Position die Definitionsmacht ausübt, das „Anderer“ bestimmt, demonstriert er damit gleichzeitig seine Machtposition und festigt sie. Das von ihm abgegrenzte Andere oder das Fremde nennt er grundsätzlich minderwertiger als er sich selbst. *Die biologische Kategorie ist dabei das bestimmende Merkmal, anhand dessen festgelegt wird, wer zur herrschenden (und unterdrückenden) Gruppe gehört und wer nicht.* Es war und ist das Kriterium, das jahrhundertlang als Ausgrenzungs- und Unterdrückungsargument benutzt wurde – bei Frauen und bei Tieren. Mütterich schließt daraus auf eine gewisse Grundhaltung gegenüber dem „Anderen“, die von Distanzierung, Degradierung, Verdinglichung und Gewalt geprägt ist. Bei den Frauen führte es u. a. zur Fremdbestimmung durch den Mann, die die Frau zum sexuellen Objekt machte, zum Opfer sexueller, psychischer und physischer Gewalt. Bei Tieren sind die Folgen der Ausgrenzung noch folgenreicher und offensichtlicher, denn die rohe tagtägliche Gewalt, die gegen sie verübt wird, ist gesellschaftlich und institutionell legitimiert: Ihnen werden (bis auf wenige Ausnahmen) grundsätzlich keinerlei Unversehrtheitsrechte zugestanden, sie besitzen in der vom Men-

schen beherrschten Welt „keine Daseinsberechtigung jenseits menschlicher Verfügungszwecke“. Sie werden als Ressource betrachtet und dementsprechend behandelt - Zucht, Qual und Mord im Akkord. Trotz der offensichtlichen Tatsache, dass vor allem so genannte höhere Tiere Sozialwesen und leistungsfähig sind - sogar ein Großteil der Natur- und SozialwissenschaftlerInnen erkennen ihre Sozialkompetenzen und Kognitionsleistungen an - ändert dies nichts an ihrem Status als Ausbeutbare, denn sie bleiben Tiere, das biologisch Andere. So werden doch wieder elementare Gemeinsamkeiten wie Schmerzempfinden, Leidensfähigkeit, Emotionalität, Kognition und Sozialität - all das, was sie mit den Menschen eint - zur marginalen Sache erklärt. Biologie als Ideologie in ihrer schlimmsten Form.

*„Bestimmte Dualismen haben sich in der westlichen Tradition hartnäckig durchgehalten, sie waren systematischer Bestandteil der Logiken und Praktiken der Herrschaft über Frauen, farbige Menschen, Natur, ArbeiterInnen, Tiere - kurz: der Herrschaft über all jene, die als Andere konstituiert werden und deren Funktion es ist, Spiegel des Selbst zu sein.“ (Donna Haraway: Die Neuerfindung der Natur, Frankfurt 1995, S. 67)*

## Visionen

Alle Unterdrückungsformen haben Unterschiedlichkeiten, aber ebenso Gemeinsamkeiten. Ein wichtiges Prinzip von Unterdrückung ist die (Über)Betonung der Differenzen bzw. der vermeintlichen Differenzen. Bei den Frauen war es jahrhundertlang das andere Geschlecht und die damit einhergehenden Zuschreibungen wie Schwäche oder Emotionalität. Bei den Tieren ist es schlicht das Nicht-Mensch-Sein. So verschiedenartig die Tierarten untereinander sind, so unterschiedlich wird auch ihre Ausbeutung betrieben. Grundsätzlich gilt jedoch immer noch: „Es sind ja nur Tiere“.

Trotz jahrzehntelanger Frauenbewegung, der Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung, die vor allem als Gesell-

schaftskritik zu verstehen ist, und trotz gesetzlich geregelter Gleichberechtigung machen eingefahrene Strukturen, Vorurteile und alte Traditionen und Werte es den Frauen schwer, am politischen Weltgeschehen aktiv teilzunehmen. Aktuelle Studien zufolge sind Frauen immer noch Mangelware in den hohen Etagen der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Politik, also dort, wo das Weltgeschehen bestimmt wird - „old-boys-networks“ nennt man das wohl. Männer regieren weiterhin die Welt. Es ist jedoch illusorisch zu glauben, durch die Parole „Frauen an die Macht“ werde man die Welt verbessern können. Und damit es hier nicht zu Missverständnissen kommt: Es geht hier nicht darum, die Welt einzuteilen in „böse Männer“ und „liebe Frauen“, sondern es geht um kulturelle Rollenverständnisse und damit einhergehende Diskriminierungen und Ausschließungen, die auch heute noch vorhanden sind. Frauen sind nicht besser oder schlechter als Männer, nur weil sie ein anderes Geschlecht haben. Sie sind auch aufgrund ihres Geschlechtes nicht grundsätzlich anders. Frauen sind beteiligt an Gewalt, sie sind Teilhaberinnen oder selbst Täterinnen, und sie sind auch Opfer. Von allem etwas. Aber ist es nicht eine Chance, wenn wir erkennen, dass die bisherige Weltpolitik von Männern dominiert war? Können wir dadurch nicht neue Politikbilder entwerfen, Politikbilder, an denen endlich auch Frauen mitschneiden? Alle Wissenschaft - wie wir ja bereits von Herrn Möbius gehört haben -, „aller Fortschritt geht vom Manne aus“, weil die Frauen in Jahrtausenden keine Gelegenheit dazu bekommen haben. Was hat uns dieser Fortschritt neben einigen (manchmal fragwürdigen) Bequemlichkeiten und Verbesserungen gebracht? Kriege, Großkapitalismus auf der einen, Armut und Hunger auf der anderen Seite, Atomkraftwerke, Tierversuchsanstalten, Schlachthöfe und und und. Gewaltpolitik könnte man so etwas nennen. Wird es nicht Zeit, dieser Politik in den Hintern zu treten und etwas anderes zu versuchen?

Emanzipation sollte nicht dahin zielen, dass Frauen männlichen Machtgelüsten nahe-



„Frau zum Verkauf“ von Martinet, engl. Heiratsmarkt im frühen 19. Jhd. (Quelle: Herve/Steinmann/Wurms (Hrsg.): Das Weiberlexikon 1995)

feren, indem sie auf die Jagd oder zum Militär gehen, in dem sie für die Forschung Tiere sezieren und eine Politik betreiben oder unterstützen, die Krieg und Ausbeutung produziert. Sie sollten nicht an Unterdrückung teilhaben, sondern sie bekämpfen und dabei entschlossen und kreativ vorgehen.

Bis zu einem gewissen Grad haben dies Anfang des 20. Jahrhunderts bereits britische Frauen vorgemacht - sie haben sich gegen herrschende Normalitäten gewehrt. Ihre spannende Geschichte wird uns nun Mieke Roscher erzählen.

**1 veritabel:** wahrhaft, echt, aufrichtig

**2 Sexismus:** Unter Sexismus (oder Geschlechtsvorurteil) fallen geschlechtsbezogene Stereotype, Affekte oder zugeschriebene Verhaltensweisen, die einen ungleichen sozialen Status von Frauen und Männern zur Folge haben (Quelle: Swim, Janet K./Campbell, Bernadette: Sexism: Attitudes, Beliefs and Behaviors. In: Brown, Rupert/Samuel L. Gaertner (Hrsg.): Blackwell Handbook of Social Psychology: Intergroup Processes, Oxford, UK: Blackwell, S. 218-237).

**3** Ich spreche hier von Jägern, weil die Jagd traditionell eine männliche Domäne ist, auch wenn immer mehr Frauen zur Flinte greifen.

**4** Interessant ist hierbei, dass diese Aussage aus einem Gutachten von Universitätsprofessoren aus dem Jahre 1897 stammt, in der über die Befähigung von Frauen zum wissenschaftlichen Beruf beratschlagt wurde.



# Votes for Women, Rights for Animals! – Wahlrecht für Frauen, Rechte für Tiere

## Über den teils militanten Kampf der britischen Suffragetten für Tiere und Frauen vor 100 Jahren

Der Kampf um das Wahlrecht der Frau in Großbritannien begann Mitte des 19. Jahrhunderts, nahm jedoch vor allem nach der Jahrhundertwende einen herausragenden Platz in der öffentlichen Wahrnehmung ein. Das Bildnis der Suffragetten, der Wahlrechtskämpferinnen wurde allgegenwärtig. Gleichzeitig war die britische Tierrechtsbewegung der Zeit durch ein überdurchschnittliches Engagement von Frauen gekennzeichnet. Eine Verbindung der Tierrechtsbewegung zur Frauenwahlrechtsbewegung erscheint deshalb auch eine logische Erweiterung Fraueninteressen aufgreifender Debatten. Beispielhaft sei hier etwa **Frances Power Cobbe (1822-1904)** zu benennen. Diese prominenteste Antivivisektionsaktivistin des viktorianischen Zeitalters problematisierte in ihren Schriften gleichermaßen häusliche Gewalt gegenüber Frauen – auch als Verlängerung der Gewalt gegenüber dem Tier – und forderte deren Überwindung durch die Durchsetzung des Selbstbestimmungsrecht der Frau durch Wahlmöglichkeit und Eigentumsfreiheit. Dieses Selbstbestimmungsrecht forderte gleichsam die Emanzipation auch von tradierten sozialen Verhältnissen und hatte somit einen klar politischen Charakter. Frauenwahlrecht wurde als Voraussetzung für allgemeine soziale und moralische Veränderungen gesehen.

*„Das natürliche Feld weiblicher Courage liegt darin, Sympathie und Hilfe denjenigen entgegenzubringen, die am schwächsten und einsamsten unter Gottes Kreaturen sind. Seien es nun Männer, Frauen, Kinder oder Tiere.“*

schrrieb Cobbe in ihrer Autobiografie. Feministinnen waren sich darin einig, dass sie durch das Erlangen des Wahlrechtes die schlimmsten Auswüchse männlicher Gewalt verhindern oder abmildern könnten. Dies bezog sich zum einen auf die Frage nach Tierversuchen und zum anderen auf die Beziehung zum nichtmenschlichen Tier allgemein, sowie auf das Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Frances Power Cobbe etwa war der Meinung, dass durch die Erlangung des Frauenwahlrechtes, als *„wichtigste Schlacht in der Geschichte“*, der friedfertigste Zustand erreicht würde, den die Welt je gesehen hätte und dass ein Übel wie die Vivisektion dann politisch erst gar nicht durchsetzbar

wäre. **Für sie waren Feminismus und Antivivisektionsaktivismus Teile desselben Kampfes gegen Unterdrückung.**

Frauenwahlrechtsvereinigungen bestanden seit den 1860ern. Die National Society for Women's



Frances Power Cobbe (1822-1904), Quelle: BUAV-Archiv

Suffrage ist hier zu benennen, der sowohl Frances Power Cobbe als auch Elisabeth Blackwell (1821-1910), eine der ersten britischen Medizinerinnen und ebenfalls Vivisektionskritikerin, angehörten. Verbunden war diese Gruppe jedoch vor allem mit dem Namen Millicent Fawcett (1847-1929). Ihre Erfolge und ersten Kampagnen war allerdings noch auf Umsetzung von Besitzrechten von Frauen und Sorgerechtsfragen beschränkt, bzw. anderen sozialreformerischen Maßnahmen wie der Einschränkung von Kinderarbeit. Gesetzesvorschläge für ein Frauenwahlrecht, wie etwa 1867 von John Stuart Mill im Parlament eingebracht, wurden immer wieder eindeutig abgeschmettert. Als Reaktion auf diese andauernde Missachtung traf sich 1903 eine zunächst kleine Gruppe von Frauen der

Independent Labour Party, der Vorläuferin der heutigen Labour Party, um Emmeline Pankhurst (1858-1928) mit dem Ziel, die Women's Social and Political Union (WSPU) zu gründen. Sie organisierten eigene Kampagnen unabhängig von parteipolitischer Affinität. Die engagierten Frauen kamen zumeist aus der unteren Mittelschicht. Unter ihnen waren auch einzelne Intellektuelle, Lehrerinnen und Büroangestellte. Ihnen war es anders als den Frauen der Arbeiterschicht möglich, auch Reisen zu Demonstrationen und zu Propagandazwecken zu unternehmen. Allerdings war in der Bewegung eine erstaunlich klassenübergreifende Zusammenarbeit zu verfolgen.

### Entschlossenheit und Militanz – die Suffragetten

Gerade in ihrer militanten Erscheinungsform, die der Suffragettes (im Englischen gibt es die Unterscheidung zwischen Suffragettes und Suffragists; letztere bevorzugten den konstitutionellen und gesetzestreuen Weg), die durch die WSPU geprägt war, übernahm die Frauenwahlrechtsbewegung Methoden, die den Protestformen der radikalen Arbeitertradition entliehen waren und auf die sich zumindest auch die moderne Tierrechtsbewegung direkt bezog. Die Historikerin Hilda Kean stellt heraus, dass sich die Übernahme von Direkten Aktionen wie Demonstrationen und Störungen, welcher sich die Suffragetten bedienten, auch unmittelbar auf die Tierrechtsbewegung übergangen und zwar aufgrund von personellen Überschneidungen beider Bewegungen und ähnlichem SympathisantInnenklientel. Menschliches Leben galt als unantastbar, aber, so Emmeline Pankhurst 1913:

*„Wenn es dafür notwendig ist, um das Wahlrecht zu erhalten, werden wir soviel Schaden an Eigentum anrichten, wie wir können.“*

Mit *„Taten statt Worten“* als Motto wurden direkte Taktiken ab 1905 aufgenommen, ab 1909 dann militant. Rechtfertigung fand dies in der Erfolglosigkeit von 50jähriger konsti-

tutioneller Frauenwahlrechtsarbeit. Die Direkten Aktionen äußerten sich in einer Bandbreite von Handlungsmöglichkeiten, die zunächst nicht unmittelbar gewalttätig waren: Demonstrationen, Störungen von Parlamentsitzungen, Streikposten, Anketungen, Angriffe auf Regierungsmitglieder waren Aktionen, die direkt gegen die Regierungen gerichtet waren; Zerstörungen von Fensterscheiben, Golfplätzen, Briefkästen und Briefsendungen, Brandbomben, Brandstiftung an Häusern, Bahnhöfen und Schlössern, Bilderzerstörung waren mit dem Ziel durchgeführt worden, größtmöglichen materiellen Schaden zu verursachen. Damit erhofften sich die Suffragetten, indirekt über die Versicherungen Druck auf die Regierung ausüben zu können. Des Weiteren verweigerten sich einige der Steuerzahlung.

„Es gibt etwas, um das sich Regierungen viel mehr Sorgen machen, als um menschliches Leben, und das ist die Sicherheit des Eigentums. Und so ist es durch das Eigentum, dass wir den Feind bekämpfen werden. Seid militant, jede auf ihre Art“, sagte Emmeline Pankhurst und ließ ferner verlautbaren: **„Das Argument der zerbrochenen Fensterscheibe ist das wertvollste Argument moderner Politik.“**

Das Resultat dieser Militanz war ein signifikantes Anwachsen der Suffragettengruppen, sie verlied dem Kampf ums Frauenwahlrecht durchaus Attraktivität.

„Bei der Betrachtung der großen Ungerechtigkeit, die von der Wahlunmündigkeit der Frau ausgeht“, so Emmelines Tochter Christabel (1880-1958), „sagen wir, dass die Zerstörung von Fensterscheiben ein kleiner Preis dafür ist, dieses Übel abzuschaffen.“

In der Entscheidung zur Aufnahme der Militanz als letzte Möglichkeit wurde gleichzeitig mit der Aufnahme des Geschlechterkrieges gedroht. Frauen würden sich ihrer gesellschaftlich aufoktroierten Rolle als Ehefrau und Mutter verweigern. Ab 1912 war die WSPU praktisch eine illegale Organisation, ihre Anführerinnen entweder im Gefängnis oder im Exil in Paris, von wo sie die Leitung über den Untergrund weiterführten.



Britische Antivivisektionszeitung aus dem Jahre 1917

## Die Protagonistinnen ihrer Zeit

Abgesehen von der Wahl der Mittel, gab es personell weitreichende Überschneidungen zwischen Frauenwahlrechts- und Tierrechtsbewegung. Frances Power Cobbe war im Exekutivkomitee der bereits 1868 gegründeten National Society for Woman Suffrage. Cobbe galt als Begründerin der Victoria Street Society, der Vorgängerorganisation der noch heute bestehenden National Anti-Vivisection Society (NAVS), sowie der British Union for the Abolition of Vivisection (BUAV). Die Sozialistin Isabella Ford engagierte sich für die Rechte der Frauen aus der Arbeiterklasse und war gleichzeitig gegen die Vivisektion und andere Tierausbeutung in der Humanitarian League aktiv. Louise Lindaf-Hageby (1878-1963), eine strenge, in eigenen Worten militante Vegetarierin und Gründerin der Animal Defence and Anti-Vivisection Society (ADAVS 1909), Organisatorin des International Anti-Vivisection and Animal Protection Congress in London 1909 und Verfasserin der weltweit unterstützten Anti-Vivisection Declaration, war ebenfalls als aktive Frauenwahlrechtskämpferin in der Women's Freedom League (WFL) bekannt. Sie betätigte sich darüber hinaus in Kampagnen zur Gefängnisreform und setzte sich gegen legalisierte Prostitution ein. Sie schrieb sich 1902 als Medizinstudentin in der Women's School of Medicine, King's und University College in London ein, um effektiver gegen die Vivisektion vorgehen zu können. Sie gehörte auch dem Vorstand des Antivivisection Hospitals in Battersea an, einem Krankenhaus in London, welches auf Tierversuche und daraus gewonnene Erkenntnisse verzichtete. Zahlreiche Antivivisektionsveranstaltungen wurden von ihr organisiert und geleitet und sie galt als gefragte Rednerin zu allen Aspekten der Tierrechtsarbeit. Die von ihr 1907 gegründete International Medical Anti-Vivisection Association bemühte sich zudem um eine rein wissenschaftliche Kritik am Tierversuch. Darüber hinaus brachte sie die Anti-Vivisection Review heraus.

Eine weitere prägnante Persönlichkeit war Charlotte Despard (1844-1939), zunächst führendes Mitglied der 1903 gegründeten Women's Social and Political Union (WSPU) der Pankhursts, später Mitbegründerin der Women's Freedom League (WFL). Auch ihre Tierrechtsarbeit beschränkte sich nicht bloß auf Antivivisektionismus. Im Alter von 47 Jahren wurde sie Vegetarierin und trat der London Vegetarian Society bei, als deren Vizevorsitzende sie agierte und deren Präsidentschaft sie ab 1920 übernahm. Vegetarismus war für sie Grundlage für soziale Veränderung, für die Freiheit von Mensch und Tier; der Verzehr von Fleisch symptomatisch für eine korrupte, ungerechte Gesellschaft. 1906 begleitete sie die Enthüllung des Brown Dog Denkmals in Battersea, jenem Stadt-

teil, in dem sie ihre sonstige politische Arbeit primär umsetzte. Das Brown Dog Denkmal, symbolisch errichtet für die Opfer der Vivisektion, war Ausgangspunkt für die heftigsten und militantesten Auseinandersetzungen, die die britische Tierrechtsbewegung bis dahin geführt hatte. Über Jahre kam es zu teilweise tätlichen Auseinandersetzungen. Despard verteidigte Lindaf-Hageby auf öffentlichen Veranstaltungen gegen verbale Angriffe von Medizinstudenten, die ihre Hauptgegner in diesem Konflikt waren. Des Weiteren war sie Sprecherin auf dem Tierschutzkongress 1909. Auch **Charlotte Despard war davon überzeugt, dass Frauenemanzipation die Voraussetzung für die Rechtserweiterung auf Tiere sei.** Auf einer Versammlung der National Canine Defence League sagte sie:

„Je eher wir das Frauenwahlrecht erhalten, desto eher werden wir in der Lage sein, Hunde von Misbrauch und Grausamkeit zu emanzipieren.“

1907 wurde sie bei einer Auseinandersetzung anlässlich der Nichterwähnung eines Frauenwahlrechtsgesetzes in der Ansprache des Königs zur Eröffnung des neuen Parlaments verhaftet und zu einer Gefängnisstrafe in Holloway verurteilt. Damit teilte sie das Schicksal mit hunderten anderen Suffragetten, die zwischen 1903 und 1915 Haftstrafen absitzen mussten, so beispielsweise mit Emily Wilding Davison (1872-1913), die als eine der militantesten Suffragetten die zahlreichen Brandanschläge auf Briefkästen initiierte. Sie bekannte sich außerdem zum Brandanschlag auf das Privathaus des Premierministers Lloyd George. Zur Märtyrerin der Frauenwahlrechtsbewegung wurde sie, als sie 1913 beim Derby vor das Pferd des Königs lief und an den Folgen ihrer Verletzungen starb. Auch sie erkannte Tierrechte als logische Erweiterung feministischer Bezüge.

Davison war nicht einziges Opfer der Auseinandersetzung. Bereits 1910 endete eine Demonstration vor dem Parlament mit einer mehrstündigen Straßenschlacht mit der Polizei, zwei Frauen kamen zu Tode, Dutzende wurden zum Teil schwer verletzt. Ab 1909 nahmen die Suffragetten, unter ihnen Davison, den Hungerstreik als Mittel politischer Auseinandersetzung auf. Vor allem ging es ihnen um die Anerkennung als politische Gefangene. Die Regierung reagierte mit Zwangsernährung und der Verabschiedung des so genannten „Cats and Mouse Acts“. Dieser erlaubte es den Behörden von Hungerstreik geschwächte Suffragetten aus dem Gefängnis zu entlassen, um sie dann bei Besserung ihres Gesundheitszustandes wiederum in Haft zu nehmen.

Zum Freundeskreis von Davison zählten andere aktive Suffragetten, die ihr Tierrechtsinteresse teilten. Gertrude Baillie Weaver (1857-1926), Romanautorin und Davisons spätere Biografin, und ihr Ehemann Harold, aktives Mitglied der Men's League for Women Suffrage, gründeten gemeinsam das National Council for Animals' Welfare Work und waren VegetarierInnen und AntivivisektionsaktivistInnen. Harold Baillie Weaver sprach von dem unmittelbaren Zusammen-

hang der Befreiungsbewegung, auch wenn er Tierschutz an erster Stelle platzierte, da „er bekämpft, was ich als abscheulichste Form der Ausbeutung der Schwachen durch die Starken betrachte, die in der Welt heute existiert.“

Beide unterstützten gemeinsam mit Despard die Our Dumb Friends Society (gegründet 1897) und die National Canine Defence League. Gertrude Baillie Weavers Ablehnung der Vivisektion basierte auf ihrer Philosophie, dass Zwecke niemals die Mittel rechtfertigten, wenn diese mit Schaden für andere verbunden seien; und unter „Anderen“ subsumierte sie auch Tiere. **Entsprechend war es die erklärte Absicht militanter Suffragetten, im Zuge ihrer Brandstiftungen niemals Menschen oder Tiere zu Schaden kommen zu lassen.** Sie war aktive Unterstützerin der WFL, Humanitarian League, BUAV und der ADAVS. Den Nachnamen ihres ersten Ehemannes Henry Arthur Colmore nutzend, schrieb sie mehrere Romane, die sich explizit mit der Tierrechtsproblematik beschäftigten. Der 1908 veröffentlichte Roman „Priests of Progress“, wurde sogar von der Research Defence Society, dem Interessenverband der Tierexperimentatoren, als potenzielle Gefahr für die VerteidigerInnen der Vivisektion erachtet. Auch Elinor Penn Gaskell, enge Vertraute von Davison und Vorsitzende der WSPU Abteilung in Nord London engagierte sich in Tierschutzvereinigungen und setzte sich im Animals' Defence Committee der Humanitarian League aktiv für die Abschaffung der Jagd ein.

Von den Medizinstudenten des University College, welche ab 1906 gegen die Aufstellung des Brown Dog Denkmals als Symbol der Opfer der Vivisektion protestierten, wurde eine Gleichsetzung von Antivivisektion und Frauenwahlrechtsbewegung vorgenommen. Folglich störten sie zeitweise zahlreiche Veranstaltungen letzterer, um so gegen die Antivivisektionsbewegung vorzugehen. Dass diese Gleichsetzung so einfach nicht gemacht werden kann, dass es sowohl AntivivisektionsaktivistInnen gab, die gegen das Frauenwahlrecht waren, sowie Suffragetten, die Tierversuche als Garant medizinischen



Medizinstudenten attackieren eine Suffragetten-Veranstaltung

Fortschritts betrachteten, dürfte auf der Hand liegen. In der öffentlichen Wahrnehmung kam es jedoch zu einer Verwischung von Bildern, welche den vivisezierten Hund mit den im Hungerstreik zwangsernährten Suffragetten vergleichbar machten.

## Vergleich Großbritannien und Vereinigte Staaten von Amerika

**Anders als in Großbritannien gab es in den Vereinigten Staaten zwar thematische Überschneidungen zwischen Tierschutz zu anderen sozialen Themen der Zeit, allen voran Abstinenz, jedoch wurden Frauenfragen und vor allem das Frauenwahlrecht ausgeklammert.** So verlor die Antivivisektionsbewegung auch an Unterstützung und Mitgliedern, als das Reforminteresse amerikanischer

Frauen sich eben Frauen direkt betreffende Themen annahm. Historisch gesehen entwickelte sich die Frauenrechtsbewegung in den Vereinigten Staaten früher als in Großbritannien vor allem in Kooperation mit der Antisklavereibewegung und galt sicherlich zunächst als Inspirationsquelle für britische Aktivistinnen - auch wenn sich dieses Verhältnis spätestens ab 1900 umkehren sollte. Bereits 1848 gab es gemeinsame Deklarationen zur Forderung von Wahlrecht für Frauen und die Emanzipation der Sklaven. Teilerfolge gab es durch die schrittweise Einführung in einzelnen Bundesstaaten. Militanz als Mittel der Auseinandersetzung wurde dort jedoch erst 1917 umgesetzt, als Alice Paul, die sich bereits in Großbritannien in der radikalen Suffragettenbewegung und Mitglied der WSPU engagiert hatte, Massenveranstaltungen, Demonstrationen, Streikblockaden vorm Weißen Haus und Hungerstreik einführte. Paul's Women's Party (1914) griff jedoch nie zu den radikalen Mitteln britischer Suffragetten. Auch hier spaltete sich dennoch die Bewegung an der Metho-

denfrage. Die allergrößte Mehrzahl der Frauenwahlrechtlerinnen, vor allem in der einflussreichen 1890 gegründeten National American Women Suffrage Association (NAWSA), versuchten es mit politischer Lobbyarbeit oder bevorzugten schriftliche Publikationen, Werbekampagnen in Kinos und im Radio - ganz wie in Großbritannien auch. Die Überschneidung mit und konzeptionelle Aufnahme von Tierschutz fand hier jedoch nicht denselben Platz. Allerdings übernahmen einige prominente Frauenwahlrechtlerinnen der ersten Generation wie Elisabeth Cady Stanton (1815-1902), Susan B. Anthony (1820-1906), Amelia Bloomer (1818-1894) und Lucy Stone (1818-1893), Sarah und Angelina Grimké (1792-1873) und Victoria Woodhull (1838-1927) den Vegetarismus und sympathisierten mit der Tierschutzidee. Letztere war aufgrund ihrer Idee freier Liebe jedoch niemals einflussreich in der puritanisch geprägten Bewegung.

Die Suffragettenbewegung spaltete sich mit



Beginn des ersten Weltkrieges. Während sich eine Vielzahl der Frauen, vor allem die Pankhursts, auf ihre „patriotischen Pflichten“ besannen und die militante Frauenwahlrechtskampagne zu Gunsten der Kriegsunterstützung aufgaben, übernahmen vor allem die Sozialistinnen unter ihnen einen pazifistischen Kurs. Die öffentliche Auseinandersetzung fand jedoch kaum noch statt. 1918 wurde den Frauen in Großbritannien, die über 30 Jahre alt waren, das Wahlrecht offiziell aufgrund ihres Einsatzes für den Krieg „geschenkt“ und nicht aufgrund der vorherigen Auseinandersetzungen. Frauen ab 21 Jahren bekamen 1928 die vollständige Wahlberechtigung. Dies war noch zuvor aufgrund des Frauenüberschusses in der Gesamtbevölkerung abgelehnt worden. In den Vereinigten Staaten wurde 1920 mit dem 19. Zusatzartikel zur Verfassung das allgemeine Frauenwahlrecht eingeführt.

In der modernen Bezugnahme auf soziale Bewegungen durch die Tierrechtsbewegung nimmt die Suffragettenbewegung sowohl in der Konstruktion der Forderungen als auch der Methodik eine besondere Stellung ein; die personellen Überschneidungen beweisen gleichzeitig die zeitgenössische Relevanz.

**Anmerkung:** Die im Text präsentierten Erkenntnisse basieren auf Forschungen, die Teil meiner noch nicht abgeschlossenen Dissertation sind.

### Quellen:

- Banks, Olive: *Faces of Feminism*, Martin Robertson, Oxford, 1981
- BUAV, *Annual Report, 1909*, S. 19; Annual Report 1910
- Cobbe, Frances Power: *Life of Frances Power Cobbe as told by herself*, Swan Sonnenschein, London, 1904
- Ford, Isabella: *The Woman's Movement in relation to Humanitarianism, in: Humanity, Vol. III*, No. 47, Januar 1899
- Humanitarian League, *Eighteenth Annual Report, 1908-1909*, Twenty-First Annual Report, 1911
- Kean Hilda, *Animal Rights, Political and Social Change in Britain since 1800*, Reaktion Books, London, 1998
- Kingsley Kent, Susan: *Sex and Suffrage in Britain, 1860-1914*, Routledge, London, 1990
- Lansbury, Coral: *The Old Brown Dog, Women, Workers and Vivisection in Edwardian England*, The University of Wisconsin Press, Madison, 1985

- Linklater, Andro: *An Unhusbanded Life: Charlotte Despard, Suffragette, Socialist and Sinn Féiner*, Hutchinson, London, 1980
- Morley, Ann; Stanley, Liz: *The Life and Death of Emily Wilding Davison*, The Women's Press, London, 1988
- Mulvihill, Margaret: *Charlotte Despard, A Biography*, Pandora Press, London u.a., 1989
- National Canine Defence League, *Annual Report, 1910*
- Raeburn, Antonie: *The Suffragette View*, David & Charles, London u.a., 1976, 1989
- Roberts, Marie Mulvey und Mizuta, Tamae (Hrsg.): *The Militants, Suffragette Activism*, Routledge/Thoemmes Press, London, 1994
- Rosen, Andrew: *Rise Up, Women! The Militant Campaign of the Women's Social and Political Union, 1903-1914*, London, 1974
- Rowbotham, Sheila: *Im Dunkel der Geschichte, Frauenbewegung in England vom 17. bis 20. Jahrhundert*, Campus Verlag, Frankfurt, 1980
- Rowbotham, Sheila: *A Century of Women: The History of Women and Britain and the United States*, Viking Press, London, 1997
- *The Anti-Vivisection Review, Vol. I*, Dezember, 1909
- *The Humanitarian, Vol. III, No. 70*, Dezember 1907

## Literaturhinweise

**Adams, Carol J.**  
*The Sexual Politics of Meat.*

New York 1990

in deutsch erschienen unter:

**Zum Verzehr bestimmt. Eine feministisch-vegetarische Theorie.**

Guthmann-Peterson, Wien/Mülheim a.d.Ruhr 2002

**Adams, Carol J.**  
*Neither Man nor Beast: Feminism and the Defence of Animals*  
New York, Continuum 1994

**Adams, Carol J./Donovan, Josephine (Hrsg.)**  
*Animals & Women. Feminist Theoretical Explorations*  
Duke University Press, Durham London 1995

**Adams, Carol J./Donovan, Josephine (Hrsg.)**  
*Beyond Animal Rights. A feminist caring ethic for the treatment of animals*  
Verlag Continuum New York

**Birke, Lynda**  
*Feminism, Animals and Science: The naming of the Shrew*,  
Buckingham, Open University Press 1994

**Nick Fiddes**  
*Fleisch - Symbol der Macht*  
Verlag Zweitausendeins 1993

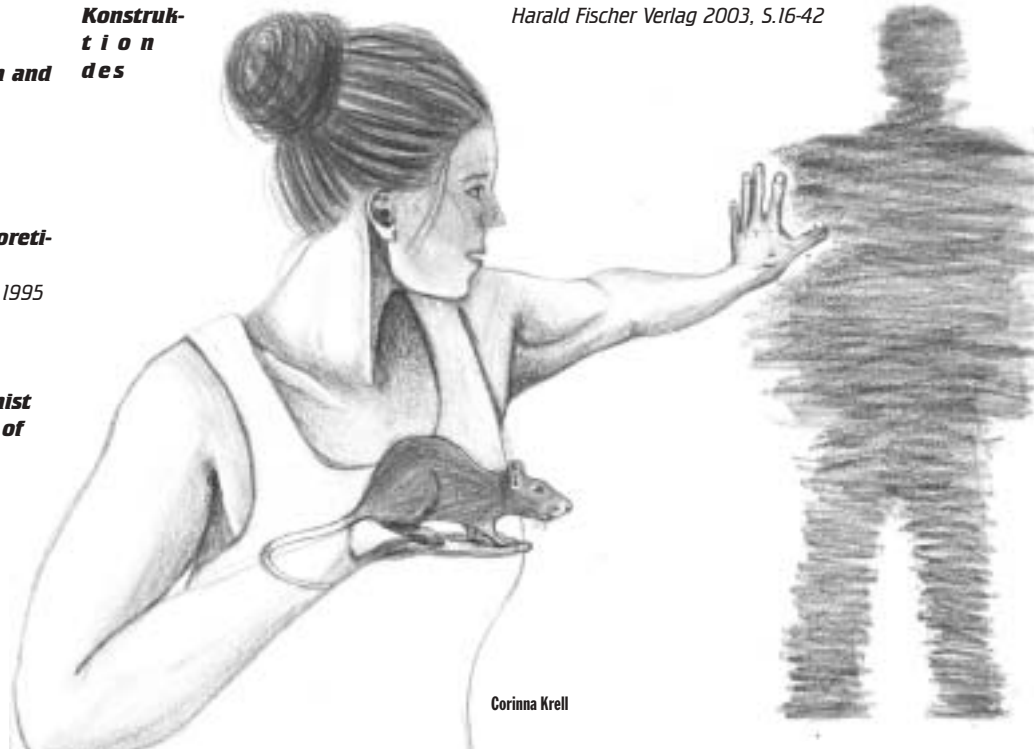
**Haraway, Donna**  
*Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*  
Frankfurt am Main 1995

**Mütherich Birgit**  
*Die soziale Konstruktion des*

**Anderen - Zur soziologischen Frage nach dem Tier.**  
Eigenes Manuskript

**Mütherich, Birgit**  
*Das Fremde und das Eigene. Gesellschaftspolitische Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung.*

**Brunner, Andreas:**  
*Tiere beschreiben.*  
Harald Fischer Verlag 2003, S.16-42



Corinna Krell